

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 80 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Den 3. Jänner 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXII. Stück der polnischen, das LXXV. Stück der italienischen und das LXXVIII. und LXXX. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1904 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. Jänner 1905 (Nr. 3) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 102 „Nationale Zeitung“ vom 31. Dezember 1904.

Nr. 49 „V boj“ vom 29. Dezember 1904.

Nr. 279 „Dilo“ vom 26. Dezember 1904.

## Nichtamtlicher Teil.

### Ungarn.

Die „Zeit“ lenkt die Aufmerksamkeit der österreichischen Politiker auf die Wandlung, welche sich im Parteileben Ungarns vollzogen hat. Man werde in Österreich für alle Fälle gut tun, sich auf eine Sachlage einzurichten, welche den Voraussetzungen des Grafen Apponyi, daß sich das ungarische Volk bei den nächsten Wahlen für die absolute Selbständigkeit des ungarischen Staates aussprechen werde, entspricht. Man dürfe sich nicht darauf verlassen, daß der Hof im Zustandekommen des Ausgleichs ein dynastisches Interesse erblickt und dasselbe nicht vereiteln lassen würde. Keine Art von Interessen liegt dem Hofe doch näher als die militärischen, und dennoch ist man selbst auf diesem Gebiete vor dem andrängenden Magharentum Schritt für Schritt zurückgewichen. Auch damals war Apponyi der Mann, der die nationalen Militärforderungen formulierte, und Tisza führte sie aus. Wer weiß, wie bald das neue staatsrechtliche Programm Apponyis, das doch im Grunde das alte Programm ganz Ungarns ist, eine ausführungsbefähigte Regierung finden wird? Wir müssen in Österreich auf alles gefaßt sein und dürfen uns von Ungarn nicht überraschen lassen.

## Fenilleton.

### Entschuldigungszettel.

Allerhand Kurzweil aus Schule und Haus.  
Von Heinz Volkmann.

(Nachdruck verboten.)

In diesen Tagen der rauhen Jahreszeit haben zumal unsere kleinen Leute wiederholt unter den Mißlichkeiten zu leiden, die der Gesundheitszustand durch die Launen der Witterung erfährt. Sie erkälten sich leicht, erkranken, und müssen Bett oder doch Zinuner hüten. Die notwendige Folge solcher Schulversäumnisse ist dann der Entschuldigungszettel, den die Eltern oder sonst mit der Erziehung des Kindes Betrauten dem Lehrer zugehen lassen müssen und worin die Veranlassung zum Zuhausebleiben hinreichend begründet wird. Diese Entschuldigungszettel sind nun zuweilen die köstlichsten Dokumente unfreiwilligen Humors; wer sie sammelt, trägt einen Strauß davon zu einander, der selbst den eingeleisteten Griesgram zum Lachen bringen dürfte.

Bald ist es der Stil, ein andermal wieder die Orthographie, wodurch beim gebildeten Durchschnittsmenschen solche Heiterkeit erzielt wird. Hier einige Proben:

„Lieber Herr Lehrer! Ernst muß einige Tage zu Hause bleiben, da er heftige Thierahö hat, einen Arzt nehme ich nicht, sondern gebe ihm alle Tage ein paar mal Hasergrüß Miestüre, die helfen. Ein ganz gutes Hausmittel, Sie dürften nur probieren. Entschuldigen Sie hochergebenst Friedrich Rentry.“

Oder: „Ich bitte meinen Sohn Karl zu entschuldigen, er hat gestern Ungeheuer gebrochen.“

Ferner: „Wegen der Dürstertütes muß Christian das Bett hützen.“

Das „Vaterland“ erinnert daran, daß der eigene Vater Franz Kossuths es schriftlich dokumentiert habe, daß das 1867er Auflösungsgezet dem Monarchen das unbedingte Auflösungsrecht zurückgegeben hat, und meint bezüglich des Beschlusses der Opposition zum heutigen Reichstagschlusse, als „ungefährlich“, nicht in der Hofburg zu erscheinen, daß die Herren eine schlaue Wiene zum eigenen bösen Gewissensspiele machen; „ihr schlechtes Gewissen erlaubt ihnen nicht, vor ihrem König zu erscheinen. So werden die geschlagenen Trauermagharer morgen in der Hofburg nicht aufmarschieren und als Schandungarn nur durch das Nichterscheinen das Volk irrezuführen versuchen“.

Das „Deutsche Volksblatt“ knüpft an die Neujahrsrede des Grafen Tisza an, in welcher er erklärte, der politische Schwerpunkt müsse mehr und mehr nach Ungarn fallen. Graf Tisza habe damit ein politisches Programm akzeptiert, das ein verstorbener Abgeordneter der Unabhängigkeitspartei in den knappen Satz zusammenfaßte: „Bisleitbanien ist eine Dependenz von Ungarn.“ Welche Momente immer den Grafen Tisza berechtigt haben mögen, gerade unmittelbar nach dem österreichischen Kabinettswechsel die magharische Oberbormundschaft über Österreich zu verkünden; jedenfalls hat er damit die Position des gegenwärtigen österreichischen Ministeriums wesentlich erschwert; die schmetternde Fanfare des Grafen Tisza wird die Zahl der Feinde des Ausgleichs mit Ungarn und Österreich nicht vermehrt haben.

Die „Wiener Morgenzeitung“ erklärt, die Tatsache, daß Graf Apponyi in die Unabhängigkeitspartei eingetreten sei, und daß das Einschwören auf ein Aktionsprogramm im künftigen Reichstage erfolgt, schließt jeden Zweifel daran aus, daß Graf Apponyi mit seinen Beteuerungen nur jenes Doppelspiel fortsetzt, das er schon als Präsident des Reichstages begonnen hat, und das ihn als den eigentlichen Urheber jener schweren Kämpfe erschei-

nen läßt, an denen sich der ungarische Parlamentarismus nahezu verblutete. Die Hoffnung sei berechtigt, daß die ungarische Nation durch den Stimmentzel ein vernichtendes Verdikt über die Zerstörer ihres Verfassungslebens fällen werde.

### Vatikan.

Die „Pol. Corr.“ schreibt: In einer Mitteilung unseres römischen Berichterstatters für vatikanische Angelegenheiten wurde ausgeführt, daß nach den Ansichten des Papstes Pius X. die künftige katholische Partei in der italienischen Kammer hinsichtlich der Papstfrage strenge Neutralität zu beobachten haben wird. Der Papst beabsichtigt, die vatikanische Frage von der religiösen Frage in Italien durchaus zu trennen. Die künftigen katholischen Abgeordneten werden in der Lage sein, in der Kammer die Rechte der Kirche in speziellen Fragen geltend zu machen, wie z. B. bezüglich der Ehetrennung, des Religionsunterrichtes usw., aber sie werden keineswegs berufen sein, ein vollständiges Programm der religiösen Ansprüche aufzustellen und vor allem nicht zur Aufwerfung der römischen Frage im Parlamente ermächtigt sein. Diese Darlegung erfuhrt, wie man uns aus Rom schreibt, eine Bestätigung durch eine Rede, welche der Herausgeber des „Osservatore Cattolico“, der Advokat Meda in Mailand, der zu den einflußreichsten Persönlichkeiten der katholischen Partei in Italien gehört, kürzlich gehalten hat. Advokat Meda wandte sich gegen die Bildung einer konfessionellen katholischen Partei und erklärte, daß die katholischen Abgeordneten im Parlamente sorgfältig zwischen der rein religiösen Frage und der päpstlichen Frage werden unterscheiden müssen. Sie werden nicht bevollmächtigt werden, sich mit der letzteren zu beschäftigen und Rückforderungen zugunsten des Papsttums aufzustellen. Diese Ausführungen spiegeln, wie unser Berichterstatter versichert, sehr genau die Wünsche des Papstes wieder.

Nun der andere Fall. Ein Lehrer in Wien bekam einen Zettel zugestellt, der nichts enthielt als die beiden folgenden, in lateinischer Schrift niedergeschriebenen Worte: „Benedicite denpnm.“ Dann folgte der Name des Vaters eines seine Klasse besuchenden Knaben. Der Lehrer zerbrach sich den Kopf; er kramte sein ganzes Wissen durch. Vergebens. Endlich kam er hinter das Rätsel: Die beiden so geheimnisvollen Worte lösten sich in vollster Deutlichkeit in die folgenden, durchaus profaisch-werk tätigen auf: „Benötige den Ruben!“

Entschuldigungszettel, so knapp und kurz sie auch in bezug auf den Inhalt sein mögen, lassen mitunter dafür um so mehr zwischen den Zeilen lesen. Hier ein solcher: „Da mein Sohn in der Woche ist paarmal zu spät gekommen und hat Strafe gekriegt wegen die Mutter, die verschläft so leicht. Hauen Sie ihm nicht wieder. Herzlichen Gruß!“ — Ein Entschuldigungszettel kann auch recht schlecht gesprochen sein, wie der folgende, der gleichfalls sehr deutlichen Einblick in die Verhältnisse gewährt, wie sie im Hause der Eltern herrschen. Kommt da ein Knabe einer Dorfschule sehr verspätet in den Unterricht. Der Lehrer ist erzürnt; er will eine exemplarische Strafe vornehmen.

„Bitt', i bitt' schön.“ meint der kleine Delinquent, „heut' kann ich aber wirklich nichts dafür!“

„Wieso?“

„Bedor ich von zu Hause weggehen gewollt, hört' ich, daß die Gendarmen eben einen Wilddieb eingebracht haben. Die Mutter sagte dann zu mir: Geh, lauf nach und schau, ob's nicht am End' der Vater ist!“

In einer Schule des nordamerikanischen Westens soll sich sogar folgender Fall zugetragen haben:

Der Lehrer sehr ernst: „Tom, du bist ja heute früh nicht zum Unterrichte gekommen!“

Selbstverständlich handelt es sich auch ebenso häufig um Erkrankungen bei kleinen Mädchen, wie folgende Blütenlese zur Genüge beweist: „Meine Tochter konnte nicht in die Schule kommen, weil sie sich vor Sie fürchten thut und da bekommt sie alle Morgen Schiddelfrost. Ich bitte Ihnen, recht hutmahn mit ihr zu sein und nicht viel aufgeben. Meine Tochter ist nicht faul, aber etwas träge. Es grüßt Auguste...“

Oder: „Lieberes Fräulein! Ich entschuldige da meine Martha gestern Nachmittag gefühlt hat sie war krank, bitte nemsief nicht übel.“

Eine weitere Entschuldigung: „Da ich Anna an Mittwoch weil sie klagte um Stiche, den das Turn das bringt alles vor, — wen es noch mal vorkommt, den schicke ich ihr die Stunde nicht nach der Schule und lasse ihr von Doctör untersuchen, den von Turn hat sich schon manch einer den Todt gesucht. Das ist für Jungen, aber nicht für Mädchen.“

Schließlich: „Meine Tochter Loise hat gefehlt, weil sie einen kleinen Bruder hat gekriecht. Sollte es nächste Woche wieder vorkommen, so entschuldigen Sie bitte.“

Überhaupt scheinen Besuche, die der Storch macht, wiederholt Veranlassung zur Abfassung eines Entschuldigungszettels zu bieten: „Unsere Tochter Elise kann vorläufig nicht in die Schule kommen, sie hat Halschmerzen. Auch war der Storch da, das siebente Mal. Wir haben es recht satt. Hochachtungsvoll Friedrich Schulzlein.“

Zuweilen sind solche Entschuldigungszettel in förmlichen Hieroglyphen verfaßt. Hier ein paar Beispiele:

„Geerter Herr Rektor, ich bitte darum mir das Kind Riend vohn der Schuble zu Lüssensieren. Da das Riend an Krämpfe leidet und sehr Rärsges ist und die Schuble Schteht bitte auf Weideres zu Lüssensieren. Hochachtungsvohl usw.“

**Englisches Heerwesen.**

Die Neubewaffnung der britischen Artillerie ist jetzt gesichert. Der Entschluß hiezu wurde zwar schon im Jahre 1901 gefaßt, die Versuchsschießen mit den vorgeschlagenen Modellen nahmen jedoch sehr lange Zeit in Anspruch. Um nun die Durchführung der Angelegenheit zu beschleunigen, wurden, wie aus London geschrieben wird, die neuen Geschütze nicht nur der königlichen Geschützgießerei in Woolwich, sondern auch einer Anzahl bewährter Privatfirmen in Auftrag gegeben, so daß man hoffen kann, daß sämtliche Batterien bis zum Ende des Jahres 1906 neu armiert sein werden. Die neuen Geschütze sollen denen der europäischen Mächte, mit Ausnahme Frankreichs, überlegen, den französischen mindestens gleichwertig sein. Die Neueinführung hat bei 28 reitenden und 151 fahrenden Batterien zu erfolgen. Von den reitenden Batterien befinden sich 11 in Indien, 2 in Süd-Afrika, die übrigen in der Heimat; von den fahrenden stehen 48 in Indien, 12 in Süd-Afrika, 1 in Ägypten und 90 in England. Die Kosten werden für eine reitende Batterie 20.000 Pfd. St. und für eine fahrende Batterie 24.000 Pfd. St. betragen. Insgesamt wird mithin die Neuausrüstung 4.184.000 Pfd. St. erfordern. Hierbei darf jedoch nicht übersehen werden, daß die Kosten für die indische Armee vom indischen Staatschatz zu tragen sind; es gehen mithin von dem angeführten Betrage 1.372.000 Pfd. St. für die indische Artillerie ab, so daß für die Steuerzahler im Königreiche nur 2.812.000 Pfd. St. verbleiben, die sich noch dazu auf zwei Jahresbudgets verteilen werden. Neben den erwähnten Geschützen ist, den Anforderungen des modernen Krieges entsprechend, auch die Einführung eines schweren Geschützes von 12½ Zentimeter beschlossen worden.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 5. Jänner.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt, dem neuen Kabinett gegenüber scheine für die deutschen Parteien eine zumartende Taktik am Plage, eine Politik, die es vermeide, sich vor der Zeit zu engagieren, die aber auch keinen Augenblick die dauernden Interessen des Staates aus den Augen verliere. Freiherr von Gautsch könne und werde nicht im Dunkeln bleiben. Wenn nicht schon früher, so werde er im Reichsrate hervortreten und unzweideutig Farbe bekennen müssen. Dann sei noch immer Zeit, sich für Vertrauen oder Mißtrauen, objektive Haltung und sachliche, unvoreingenommene Beurteilung jedes einzelnen Schrittes der Regierung oder grundsätzliche Opposition und rücksichtslose Bekämpfung des neuen Ministeriums zu entscheiden. — In einer in Prag abgehaltenen Versammlung erklärte Abg. Dr. Pantucek: „Die Tatsache der Bildung des neuen Kabinetts läßt darauf schließen,

daß man an die unveränderte Dauer der Grundsätze Körbers nicht denkt. Der neue Ministerpräsident verdient die Sympathie der Tschechen, weil er jedem Känkspiel feind ist. Außerdem ist aber sein Name mit der Erinnerung an die Sprachenverordnungen verknüpft. Ob Gautschs neuerliche Berufung auch die Rückkehr zu den Grundsätzen der Sprachenverordnungen bedeutet, wird die Zukunft weisen.“

Aus Budapest, 4. d. M., wird gemeldet: Die Thronrede, womit der Reichstag heute geschlossen wurde, konstatiert, daß leider nur ein geringer Teil der der Lösung harrenden Fragen vom Reichstage gelöst wurde, da seine gesetzschaftende Arbeit, kaum begonnen, durch eine lange Reihe parlamentarischer Wirren derart gehemmt wurde, daß nur im Beginne, und später während einer kurzen Pause in den Parteikämpfen, einige erspriessliche Gesetze geschaffen werden konnten. Die Thronrede zählt sodann diese Gesetze auf. Zahlreiche andere wichtige, dringende Vorlagen konnten aber nicht zur Verhandlung kommen. Die Thronrede fährt sodann fort: Die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit bestimmten einen großen Teil des Abgeordnetenhauses, die Frage einer Hausordnungsreform auf die Tagesordnung zu setzen. Der hieraus entstandene Kampf schuf jedoch eine solche kritische Lage, daß eine Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit des gegenwärtigen Reichstages nicht mehr zu erhoffen war. Da jetzt die Funktionierung der verfassungsmäßigen Institutionen aus inneren Gründen auf Hindernisse stößt, falle der Nation die Aufgabe zu, ihren Willen kundzugeben, wobei die Thronrede das volle Vertrauen zu der Anhänglichkeit der Nation an die konstitutionellen Institutionen und zu ihrer traditionellen politischen Weisheit ausdrückt. Die Thronrede schließt mit dem aufrichtigen königlichen Grusse an die versammelten Wähler. Die Thronrede wurde mit Eisenrufen aufgenommen.

Der König von Rumänien hat die Demission des Kabinetts Sturdza angenommen und das Haupt der konservativen Partei, Georg Cantacuzene, mit der Bildung des neuen Ministeriums betraut. In diesem übernimmt Cantacuzene das Präsidium und das Innere, General Mano Krieg, Takejonesco Finanzen und General Labovari Aukeres.

Das Werk der Zerstörung Port Arturs durch die Russen ist vollständig gelungen. Es steht fast kein Stein mehr auf dem anderen. Die Russen sprengten alle öffentlichen Gebäude, Schiffe, Arsenalen usw. in die Luft und verbrannten alle Vorräte. — Ein sachmännisches Urteil eines russischen Gewährsmannes lautet: „Unsere Werke waren gut. Bessere kann es nicht geben. Auch unsere Geschütze waren gut. Uns fehlten aber die Leute und die Schießvorräte. In den letzten Wochen kämpften die Leute ohne Unterbrechung Tag und

Nacht. Die Japaner waren in der Tat nie imstande, die eigentlichen Verteidigungswerke Port Arturs zu nehmen. Wir halten diese noch immer für uneinnehmbar, aber wir hatten eben nicht genug Leute und ausreichende Vorräte an Geschossen.“

**Tagesneuigkeiten.**

— (Der „Faust“ in Japan.) Im Reiche des Mikado wird jetzt Goethes „Faust“ oft gespielt. Die Heldin ist, so schreibt das „Journal des Debats“ darüber, Gretchen geblieben, der Held Faust; aber Mephisto ist zu einem modernen Europäer geworden. Er ist ein „fremder Teufel“, den der japanische Arbeiter viel diabolischer gestaltet hat, als sein Kollege Goethe. Die gemeine Pervertität dieses Söllensohnes bringt alle Welt ins Unglück. So schlimm ist sein Einfluß, daß sogar die Richter, vor die Gretchen als Kindesmörderin in dieser Nachdichtung gestellt wird, mit der Verführten Mitleid haben und ihr als einzige Strafe den Schwur auferlegen, sich fortan immer von dem Einflusse des bösen Westens frei zu halten. Gretchen schwört mit Freuden; und von ihrer Reue gerührt, erlaubt man ihr, sich zu rehabilitieren und einen japanischen Krieger zu heiraten, der gerade siegreich aus der Mandchurie zurückkehrt.

— (Die „Liga mitleidiger Erlösung.“) Eine Gesellschaft, die ihresgleichen in der Welt nicht haben dürfte, ist, wie einem englischen Blatte aus Lomsk berichtet wird, durch eine Verhandlung gegen drei Brüder Pistjev in Kainsk entdeckt worden. Die Gesellschaft nannte sich die „Liga mitleidiger Erlösung“ und hatte den Zweck, alle an Altersschwäche oder an schmerzvollen und unheilvollen Krankheiten Leidenden schmerzlos vom Leben zum Tode zu bringen. Die Bauern, die Mitglieder der Liga waren, trafen sich in einer Hütte im Walde, und hielten feierliche Versammlungen ab. Dabei wurde durch Abstimmung festgesetzt, ob ihre alten und kränklichen Angehörigen noch zum Leben geeignet waren. Der Betreffende, über dessen Leben oder Tod abgestimmt wurde, wohnte, auf einem hohen Stuhl sitzend, der Versammlung bei. Er selbst äußerte sich auch darüber, ob er leben oder sterben sollte. Wenn das Urteil auf Tod lautete, wurde er in einen Sain gebracht, man legte ihn in eine tiefe Grube und öffnete ihm die Halsader. Die Verwandten einer reichen Bäuerin namens Malinskij wollten sich nun dieses merkwürdige System zunutze machen, um sie zu beseitigen und sich dann an ihrem Gelde zu bereichern. Die Frau litt an Rheumatismus, und ihre Brüder behaupteten vor diesem „Gericht“, die Krankheit „stiege langsam ins Gehirn und würde sie innerhalb eines Monats töten.“ Darauf entschied die Liga, daß sie sterben müsse. Die Malinskij wußte aber, daß es gegen die Gesetze der Liga verstoße, bewußtlose Leute zu töten; sie heuchelte deshalb eine Ohnmacht und die Hinrichtung wurde aufgeschoben. Dann entfloh sie während der Nacht und suchte Schutz bei der Polizei.

**Das Majorat.**

Roman von Ewald August König.

(94. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Notar trommelte mit den knöchigen Fingern auf dem Deckel seiner Dose und beobachtete mit hämischen Blicken jede Bewegung des Barons. „Denselben Rat könnte später der Herr Keffe Ihnen geben!“ erwiderte er sarkastisch, „Sie haben von ihm keine Schonung und keine Rücksicht zu erwarten! Wenn Sie die Hände in den Schoß legen wollen, dann mögen Sie ihm schon heute das Majorat übergeben, Sie werden sich dadurch manchen nutzlosen Ärger ersparen. Im übrigen will ich Ihnen nur sagen, daß ich für meine Person die besten Hoffnungen habe, dem Hazardspiele hat Baron Dagobert sich schon ergeben.“

„Woher wissen Sie das?“

„Aus sicherer Quelle!“

„Sie müssen diese Quelle nennen, wenn ich Ihnen Glauben schenken soll.“

„Erinnern Sie sich noch, daß damals der Sohn Ihres Verwalters der Verführer war?“

„Allerdings!“

„Jetzt ist dieser Herr der Bankier des Verführers, derjenige, der das Geld hergibt, um dem Verführer das Hazardspiel zu ermöglichen.“

„Und der Verführer selbst?“

„Ist ein Graf Morray!“

Der Blick des Barons ruhte starr, voll Erstaunen auf dem alten Herrn, der geräuschvoll eine Brise nahm.

„Graf Morray?“ wiederholte er. „Der Ungar, der mir vor einigen Tagen einen Besuch machte? Ist er ein Glücksritter?“

„Ich weiß das nicht, Herr Baron, es kann sein, uns kümmert das ja weiter nicht. Jedenfalls

ist er auf dem Felde der Verführung ein erfahrener Mann, sonst würde es ihm nicht so rasch gelungen sein, alle guten Vorsätze Baron Dagoberts über den Haufen zu werfen.“

Der Baron hatte sich vor dem massiven Schreibtische niedergelassen, er schüttelte nun auch mit einer mißbilligenden Miene das Haupt und zündete eine Zigarre an.

„Mir will das nicht gefallen!“ sagte er mit einem schweren Atemzuge, „meinem Stolz und meiner Ehre widerstreben diese Mittel, die, ehrlich gesagt, auf Betrug hinauslaufen. Wenn ich das Glück und die Zukunft meines Kindes nicht im Auge hätte, so würde ich selbst die Übertragung des Majorats an den Erben beim Gericht beantragen und mit einer Apanage mich begnügen; welcher Zukunft geht dann aber meine Tochter entgegen?“

„So legen Sie alles in meine Hände,“ rief der Notar in vertraulichem Tone. „Sie brauchen sich um die Ausföhrung nicht zu kümmern, und im Falle des Mißlingens soll Sie kein Vorwurf treffen können.“

„Wenn das möglich wäre —“

„Es ist möglich, Herr Baron!“

Die stahlgrauen Augen des Edelmannes ruhten durchdringend auf dem hageren, verschmigten Gesichte.

„Um welchen Preis?“ fragte er.

„Für meine Person fordere ich nichts; den Preis, den ich verlange, können Sie zahlen, ohne ein Opfer bringen zu müssen. Mein Sohn liebt Baroness Theodora, seine Liebe wird erwidert —“

„Nicht weiter!“ unterbrach der Baron ihn rauh. „Sie haben die Rechnung ohne den Wirt gemacht, Herr Notar!“

„Daß ich nicht müßte!“ sagte der Notar scheinbar gleichgültig, aber aus seinen halbgeschlossenen

Darauf entgegnet der kleine Hinterwäldler: „Ja, Herr Lehrer, ich hatte eine dringende Abhaltung! Ich mußte nämlich einen Lynch helfen!“

Nicht selten werden Entschuldigungszettel hauptsächlich zu dem Zwecke an den Lehrer geschickt, um diesem, der es ja ohnehin selten jedermann recht zu machen vermag, gehörig eins zu versetzen.

So schreibt ein Vater: „Mein Sohn Adolf war bei die Musikaufföhrung ins Conservatorium und nachher wars zu spät. Beiläufig gesagt, Lohengrün hat er gespielt, aber lesen kann er nicht!“

Selbstverständlich kommen auch die weiblichen Pädagogen nicht besser fort:

„Geehrtes Fräulein. Indem das es Sie ferra zu ver-ind-veß-ihren thut, was uf die Schtullen druff is, wolte ich Sie man sagen, daß Sie das jarnischt anjeht, indem das es noch kein geschriebenes Gesetz gibt, was uff die Schtullen druff sol.“

Die bebauernswerte Lehrerin hatte wohl ein zu großes Interesse für das leibliche Wohlbefinden der ihrer Obhut unterstellten Zöglinge an den Tag gelegt. Daher denn auch solche Abkanzelung. Aber aus stichhältig nimmt sich auch der folgende Versäumnisgrund aus: „Entschuldigen Sie, bitte, da meine Tochter Grette gestern nicht in die Schule gekommen ist. Ihre Schwester feierte das Fest ihrer Verlobung und dabei wurde ihr dann schlimm!“

Grund zu solchen Schreibereien, die manchem Lehrer heiße Stunden, oftmals aber auch recht vergnügte Momente bereiten mögen, finden Eltern nachgerade wohl stets. So klagt ein besorgter Erzeuger:

Ich bitte mein Sohn mehr ins Rechnen zu schonen, indem er mir in die Nacht keine Ruhe läßt, indem er fortwährend phantasiert. Auch ich habe in meine Jugend nicht rechnen können; leider hat es sich später von selbst gefunden, so daß ich heute mit Leichtigkeit die Buchführung vollende.“

**Vokal- und Provinzial-Nachrichten.**

**Philharmonische Gesellschaft in Laibach.**

Hugo Wolf-Abend am 3. Jänner 1905.

Harmonisches Zusammenwirken, wie aus einer Seele, inneres Verlangen und Bedürfnis des Gebenden und Empfangenden, Leitung und Mitteilung des Eindrucks der Gefühle, Ansichtenwiderspiegelung der Kunstfreunde im Auge des anderen: in dem Zusammentreffen dieser Umstände sieht Robert Schumann die Bedingungen, wenn das Schöne in seiner ganzen Herrlichkeit erstehen soll.

Diese Bedingungen schienen nun beim Hugo Wolf-Abende in glücklicher Weise erfüllt, denn das innere Verlangen und Bedürfnis des Gebenden als ganz selbstverständlich vorausgesetzt, gab der außerordentliche Zudrang zu dem Konzerte beredtes Zeugnis, wie sehr das gleiche Bedürfnis auf Seite des Empfangenden vorhanden war und dem harmonischen Zusammenwirken zweier berufener Künstler verdanken wir den so herrlichen Erfolg des Abendes: Eine große, begeisterte Wolf-Gemeinde.

Vielleicht wäre die große Wirkung, welche die feingeistigen Lieder des großen Tondichters ausübten, eine noch vertieftere, verinnerlichtere gewesen, hätte der Vortrag vor einem kleineren Kreis von Zuhörern, in einem kleineren Raume stattgefunden.

Dr. Decsey bemerkt im zweiten Bande seines prächtigen Werkes über Hugo Wolf, wie seine Werke „auf eine neue Schicht von Menschen hinweisen, die eine feinere Sprache redeten und schrieben, die sich tiefer auf ihr Ich besannen, einen Kreis von Feinempfindern und Feinfühlern, auf eine Gesellschaft von höherer Lebenskultur“ und er urteilt zutreffend, daß „die Wirkung des Wolf'schen Liedes im umgekehrten Verhältnis zur Größe des Hörerkreises steht: je kleiner und vornehmer die Gesellschaft, desto näher kommt es an uns heran“.

Wir besitzen zum Glücke in unserer Mitte sehr wenige Kunstphilister, welche das Ausdrucksgebiet der Kunst mit einer chinesischen Mauer umgeben möchten. Freudig und willig erkennt unser musikalisch wohl erzogenes Publikum die Berechtigung der neueren Meister an, das Ausdrucksgebiet der Kunst zu erweitern und die Sprache, die Wolf zu dem musikalisch Gebildeten klar und überzeugend spricht, hat es mit rühmenswertem Verständnis und offenem Herzen angenommen.

Freilich war unseren Musikfreunden nur ein verschwindend kleiner Teil aus dem reichen Schätze der Lyrik Wolfs bisher im Konzertsale vermittelt worden. Vula Gemeiner, Ferdinand Jäger und Bruch-Pyllmann fanden mit den Vorträgen einiger Lieder Wolfs den Haupterfolg ihrer Konzerte und es wird wohl kein Sänger diesen deutlichen Finzgerzig außeracht lassen können, denn ohne Wolf kann man sich überhaupt keinen Liederabend denken.

Der große Saal, das große Publikum, unter dem sich natürlich viele Zuhörer befanden, denen Wolf eine unbekannte Welt war, bewirkten, daß einige

Augen suchte doch ein Zornesblitz, „ich glaube, die Rechnung ist richtig kalkuliert; Sie werden das nach richtiger Überlegung wohl auch finden. Bedenken Sie wohl, wenn ich mich auf die Seite der anderen Partei stelle, wozu ich als Justitiar die Berechtigung habe, dann werden Sie sehr bald nur auf eine schmale Apanage angewiesen sein.“

„Wie es auch kommen mag, einer Schutzkerei mag ich das Majorat nicht verdanken,“ rief der Baron, von seinem Sitze aufspringend; „ich werde in eine solche Verbindung niemals einwilligen!“

„Niemand?“ fragte der Notar mit scharfer Betonung.

„Niemand!“

„Auch dann nicht, wenn Baroness Theodora Ihnen sagt, daß ihr Glück davon abhängt?“

„Auch dann nicht! Daß Sie überhaupt diese Frage an mich richten können, ist mir unbegreiflich, Sie mußten doch die Klust kennen, die unsere Familie trennt.“

Der Notar hatte sich ebenfalls erhoben, er schob seine Dose in die Tasche und nahm seinen Hut.

„Ich hoffe, Sie werden sich das noch überlegen,“ sagte er, „das letzte Wort wird in dieser Sache wohl noch nicht gesprochen sein. Sollten Sie bei Ihrer Entscheidung beharren, Herr Baron, dann würde ich als Justitiar der Familie die Rechte des Erben Ihnen gegenüber mit der strengsten Gewissenhaftigkeit wahren. Ich erwarte von Ihnen ein Billett, in dem Sie mir Ihre endgültige Entscheidung mitteilen.“

Er verließ nach einer zeremoniellen Verbeugung das Kabinett; der Baron stampfte zornig mit dem Fuße auf den Boden.

(Fortsetzung folgt.)

der tiefsten Lieder nicht voll und ganz begriffen wurden, die Menge sich mehr den leichter faßlichen zuneigte, und hauptsächlich den von köstlichem Humor besetzten den reichsten Beifall zollte. Damit soll jedoch keineswegs ein Tadel ausgesprochen werden, denn mit inniger Teilnahme folgten die Zuhörer den Vorträgen sämtlicher Lieder, spendeten je dem Beifall und waren augenscheinlich von je dem Liede mehr oder minder entzückt, da ihnen ja schon die Dichtungen, die ihnen im Abdruck zu Gebote standen, reichen Genuß gewährten.

Wenn wir uns vorerst mit dem empfangenden Teile des längeren beschäftigt haben, so geschah es, weil ja der Erfolg von seiner Aufnahmefähigkeit abhängig ist und daß ihm dieselbe in hohem Maße erleichtert wurde, verdanken wir dem lichtvollen, geistreichen Vortrage Dr. Ernst Decsey über das Leben und Schaffen Hugo Wolfs, oder wie er im Vorworte seines Buches sagt: „über sein Werden und Sein, seine Not und Kraft, seine Seele und seine Musik“. Herr Doktor Decsey's Vortrag mußte, sich der knapp bemessenen Zeit unbehindert, sich auf eine kurze Skizze, oft auf allgemeine Andeutungen beschränken, die aber immerhin in scharfen Umrissen ein klares Bild des Werdeganges des großen Lyrikers boten. Das Hauptgewicht legte der Vortragende natürlich auf die Entstehungsgeschichte der Lyrik Wolfs, die er in dem zweiten Bande seines Hugo Wolf-Buches so geistestief und liebevoll darlegt. Wer würde nicht beim genießenden Versenken in die Lyrik des großen Tondichters die Wahrheit des schönen Ausspruches Decsey's empfinden: „Wolfs Lieder sind alle Liebesverhältnissen mit großen Dichtern entsprungen; er machte nur, was er liebte!“

Wir können leider dem Vortrage aus naheliegenden Gründen nicht folgen und verweisen nochmals und eindringlich auf das Buch Decsey's, das jedem Verehrer Wolfs eine reiche Fundgrube alles Wissenswerten über den unsterblichen Lyriker bietet und einen großen Vorzug vor ähnlichen Büchern besitzt: Es appelliert nicht allein an den Verstand, sondern auch ans Herz, es ist mit edler Begeisterung, inniger Eingabe geschrieben und wird gewiß wesentlich zur Verbreitung Wolf'scher Lyrik beitragen.

Ein besonderes Gewicht legte der Vortragende auf die Charakterisierung der Lieder Wolfs; er wies nach, daß dieselben objektive Lyrik im höchsten Sinne sind und das musikalische Vermögen Wolfs, jedem Bande seiner Lieder einen Stil, ein Gesicht zu geben, einzig dastehende. Eingehender besprach er den geistigen Einfluß Richard Wagners, „das Fundament, auf dem sich sein Talent glücklich entfalten sollte“, und unserer Zustimmung ist der begeisterte Vorkämpfer für Wolfs Lyrik sicher, wenn er behauptet: „Mit Wolf hat das deutsche Kunstlied die höchste Staffel der Vollendung erreicht. Durch ihn kam die unauflösliche Verbindung der Kunstpoesie mit der Musik zustande, wie wir sie heutzutage sonst nur mehr im Volkslied treffen... Wolfs Lied ist verstärkte Poesie, ein Wort — Ton — Gedicht...“

Schade, daß Herr Dr. Decsey nicht in der Lage war, auch in Laibach wie bei seinem Vortrage in Graz Vergleiche mit anderen Meistern, die gleiche Lieder wie Wolf vertont haben, vorzuführen. Er mußte sich mit einigen analytischen Andeutungen begnügen, die hauptsächlich die Farbenkraft der Lieder und die staunenswerte Beherrschung der modernen Tonalität beleuchteten. Er überließ sodann das Wort der Sängerin Fräulein Westen zum Vortrage einer Reihe der schönsten Perlen des Meisters aus den ersten Festen, den Mörkeliern, aus dem spanischen Liederbuche, den Kellerliedern, aus den italienischen Liederbüchern und aus den Goetheliedern.

Fräulein Lotte Westen, die bekannte ausgezeichnete Künstlerin der Grazer Oper, ist eine berufene Interpretin Wolf'scher Lieder, denn sie versteht es, in der Seele zu singen, sie bietet ein musterträchtiges Vorbild an technischem Können, die volle Herrschaft über die mechanische Tonbildung, Reinheit der Phrasierung, Wärme und Innigkeit der Beseelung und besitzt das hauptsächlichste für die Lyrik Wolfs: Durchgeistigung und Charakteristik der Deklamation mit einem feinentwickelten Stilgefühl, welches den feinsten Schwingungen, die vom Herzen des dichterischen Musikers ausgehen, zu folgen vermag. Bewundernswert ist das vielseitige Gestaltungsvermögen der Künstlerin, das die verschiedenartigsten Typen des Mörkelbandes lebensvoll zu zeichnen vermag, in dem tief ergreifenden Liede „Der Genevieve an die Hoffnung“ die tiefsten Gefühlstöne anzuschlagen weiß, um im düstigen „Eisenlied“ schalkhafte Märchenpoesie zu treiben; Sehnsucht und Schmerz, Hoffen und Verzagen tönen aus der zarten Lyrik des großen schwäbischen Volksdichters mit ihren seelischen Modulationen; ein heißer, leidenschaftlicher Luftstrom, wechselnd mit zarter Andacht strömt aus dem spanischen Liederbuche; wie leuchtete der seine köstliche Humor aus dem Mel-

lerliede: „Tretet ein, hoher Krieger“, welcher Schwung aus dem hymnenartig austönenden Eichendorff'schen Liede „Heimweh“, welche unendliche, süß-wehmütig-verlangende Stimmung und herzige Naivität aus den Liedern des italienischen Liederbuches!

Das Bedeutendste bildete den würdigen Abschluß: drei der bedeutendsten Schöpfungen aus den Goetheliedern. Decsey sieht die künstlerische Absicht Wolfs dahin gerichtet, „Goethes Lyrik aus dem Gebiete der modernen Tonkunst wiederzugebären, das Unternehmen eines musikalischen Neuempfinders.“ Die unsterbliche Balladengestalt Mignons tritt uns in neuer Charakteristik als Seelendrama entgegen, das zu dem Genialsten auf dem Gebiete der Lyrik gehört, ja vielleicht das Genialste ist. Der wechselnde Gefühlsinhalt rüttelt mit erschütternder Gewalt an die Herzen der Zuhörer, groß empfunden, groß in seiner Wirkung. „Anakreons Grab“, eine Naturidylle, voll klassischer Stimmung, tiefe Ruhe und seligen Frieden atmend, wich dem gefühlsfeurigen Jubelliede Suleikas, in dessen schwingvoll aufflammenden Akkorden des Klavier-nachspiels das Programm, das uns einen Einblick ins „moderne lyrische Paradies“ gewährte, endigte.

Über den Klavieratz Wolfs sagt Dr. Decsey, „daß er ein Kunstwerk für sich bilde, das mehr als einen Pianisten erfordert; einen ganzen Musiker, nicht bloß einen Begleiter... Wolf lehrt das feinste Darstellungsgefühl. Wer ihn wirksam spielen will, muß auch einen inneren Schatz zu verausgaben, eine Herzenswelt zu öffnen haben und fähig sein, hohe Gefühlstemperaturen auszuhalten, wie selbst zu erreichen; für kaltblütige Musikfreunde ist das nichts zu holen, Wolf muß nacherlebt werden...“

Wir können nun am kürzesten und prägnantesten die geistvolle, künstlerisch vollendete Durchführung des Klavieratzes der Wolf'schen Lieder durch Herrn Doktor Decsey mit den Worten charakterisieren, daß er den Tondichter tatsächlich nacherlebt, aufs feinste und tiefste nachempfunden hat. Er brachte die feinsten und zartesten poetischen Schattierungen, die verschiedenen Stimmungen und Klangfarben in den reizvollen Klangbildern in der zartesten und feinsten Auffassung, die Plastik der Stimmführung kam klar und überzeugend zum Ausdruck, die dramatischen Akzente mit ihren großen Steigerungen gelangten in ihrer elementaren Wirkung zur Geltung. Der Kenner weiß genau zu beurteilen, wie unendlich schwer in rhythmischer und technischer Beziehung, in bezug auf geistige Auffassung, Anpassung und Darstellungsgefühl der Wolf'sche Klavierpart ist; er fordert einen Künstler von Geist und Gemüt und diese Eigenschaften vereint Herr Dr. Decsey, der wie kaum ein zweiter in die Lyrik Wolfs eingedrungen ist und ihre feinsten Feinheiten zutage fördert.

Es war daher das harmonische Zusammenwirken zweier Künstler wie aus einer Seele, und beide hatten gleichen Anteil an der tiefen Wirkung und dem großen Erfolge.

Über stürmisches Verlangen gaben die beiden Künstler die „Nimmerfatte Liebe“ als willkommene Zugabe und ungezählte Hervorrufe sowie rauschender, herzlicher Beifall zeugte vom aufrichtigen, ehrlichen Danke der entzückten Zuhörerschaft. J.

(Neuerung bei der Quittierung der Staatsbeamtengehälter.) Das Finanzministerium hat im Einvernehmen mit den Ministerien des Innern, der Justiz, des Handels, für Kultus und Unterricht, Ackerbau und Landesverteidigung, sowie dem Obersten Rechnungshofe eine Verordnung betreffend die Einführung von Zahlungslisten für die Quittierung der Bezüge der Staatsbediensteten, erlassen, der wir folgendes entnehmen: Zur Vereinfachung der Liquidierung, Journalisierung und Behebung der fortlaufenden Bezüge (Gehalt, Aktivitäts-, Personalzulagen u.) der Staatsbediensteten werden an Stelle der Einzelquittungen und Gehaltsbücher (Zahlungsbogen) vom 1. April 1905 angefangen „Zahlungslisten“ nach einem bestimmten Formular eingeführt. Die auf Rechnung des Krars in Druck zu legenden Zahlungslisten sind nach Ämtern oder wenigstens nach Departements (Abteilungen) in duplo auszufertigen.

(Weim k. f. Verwaltungsgerichtshofe) wird am 11. d. M. eine öffentliche Verhandlung über eine Beschwerde des krainischen Landesauschusses wider die k. f. Landesregierung in Laibach wegen eines Heimatsrechtes stattfinden.

(Aus dem Garnisonsarrest entsprungen.) Samstag vormittags sprang der im Garnisonsarrest in der Peterskaserne wegen mehrerer Militärvergehen inhaftierte Kadettinfanterist Eduard Nieder von dem im ersten Stockwerke befindlichen Fenster auf den Kasernplatz und flüchtete sich unbekannt wohin. Nieder war schon einmal desertiert und im vorigen Sommer in Tarvis verhaftet worden.

— (Zur Erhöhung der Gemeindeumlagen in Laibach.) Wie unseren Lesern bereits bekannt, hat der Laibacher Gemeinderat in seiner jüngsten Sitzung die Erhöhung der Gemeindeumlage von 20 auf 25% beschlossen, um mit dem Ergebnis dieser Erhöhung das Defizit für das laufende Jahr zu beseitigen. Im Jahre 1904 waren für das Gebiet der Stadt Laibach direkte Steuern (mit Ausnahme der Personaleinkommensteuer, welche in diesem Falle nicht in Betracht kommt) im Betrage von 1.110.064 K 82 h vorgezeichnet und bezifferte sich somit die bisherige 20%ige Umlage auf 222.012 K 97 h, während sich das Ergebnis der nun beschlossenen 25%igen Umlage auf 277.516 K 20 h belaufen wird, was ein Plus von 55.503 K 23 h ergibt. Es ist gewiß interessant, die Höhe der Gemeindeumlage in anderen Kommunen Österreichs mit der Gemeindeumlage, wie sie in Laibach eingehoben werden soll, zu vergleichen. Auf Grundlage der für Laibach vorgezeichneten direkten Steuern würde eine 25%ige Umlage folgendes Ergebnis liefern: Salzburg 654.938 K 23 h, Linz 55.503 K 43 h, Görz 551.707 K 33 h, Prag 474.059 K 01 h, Troppau 442.227 K 45 h, Brünn 420.388 K 91 h, Klagenfurt 388.522 K 69 h, Graz 383.307 K 52 h, Innsbruck 301.556 K 72 h, Wien 285.228 K 93 h. Es rangiert somit Laibach mit einer Gemeindeumlage von 277.516 K 20 h noch immer an letzter Stelle unter den angeführten Kommunen — immerhin noch ein Trost für die Laibacher Steuerzahler, wenn es überhaupt ein Trost ist, Leidensgenossen zu besitzen.

— (Von der Südbahn.) Über das Projekt für die Errichtung einer Betriebsausweiche, beziehungsweise einer kompletten Station Verd zwischen den Stationen Voitsch und Franzdorf wird die politische Begehung in Verbindung mit der Enteignungsverhandlung am 25. d. M. stattfinden. Näheres hierüber enthält die Rundmachung im Amtsblatte. —

— (Todesfälle.) In Laibach starb am 5. d. Fräulein Lehrerin Theresina Debevec nach längerem Siechtum im 26. Lebensjahre und wurde gestern unter zahlreicher Beteiligung beerdigt. — Vorgestern starb hier Herr Ivan Resman, Stationschef i. R., nach kurzer Krankheit. Der Verbliebene war in früheren Jahren mit großer Ausdauer um die Hebung des slovenisch-nationalen Gedankens in Krain bemüht und auch schriftstellerisch tätig. Vor einigen Jahren erschien aus seiner Feder eine Sammlung kleiner Gedichte, betitelt „Moja deca“. Das Leichenbegängnis wird heute nachmittags um 3 Uhr von der Quergasse aus stattfinden.

— (Der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“) hielt gestern nachmittags in seinen Vereinslokalitäten im „Narodni Dom“ unter zahlreicher Beteiligung seine Generalversammlung ab. Der erste Vizepräsident, Herr A. Vileg, eröffnete sie mit einer Ansprache, worin er zunächst die Vertreter der Presse sowie die Mitglieder begrüßte, worauf er einen längeren Rückblick auf das verfloffene Vereinsjahr warf und der verstorbenen Mitglieder sowie des warmen Freundes des Vereines, Herrn Škerjanec, gedachte, der in seinem Testamente dem Vereine ein ansehnliches Legat zugewendet habe. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. — Herr Golob erstattete dann den Tätigkeitsbericht über das verfloffene Vereinsjahr. Der Ausschuss, dem 7 Sektionen zur Seite standen, war zu 17 Sitzungen zusammengetreten. Der Verein hat ein eigenes Organ, den „Slov. Irgovski Vestnik“, herausgegeben; der Erfolg war so günstig, daß übers Jahr die Frage wird ventilirt werden, ob nicht das Blatt allwöchentlich auch mit ökonomisch-politischer Tendenz erscheinen könnte. Vom „Menično pravo“ wurden bisher 500 Exemplare abgesetzt. Die Unterrichtskurse sowie die vier veranstalteten Vorträge waren sehr gut besucht; im Lesezimmer lagen 32 Zeitschriften auf, die Bibliothek wurde durch 580 Werke vervollständigt. Die Vermittlungsstelle intervenierte mit gutem Erfolge in 59 Fällen. Der Verein zählt 477 Mitglieder (1 Gründer, 417 ordentliche und 59 unterstützende Mitglieder) sowie 64 Abnehmer des Vereinsblattes. — Dem Kassaberichte des Herrn Valzer zufolge beliefen sich die Einnahmen auf 13.384 K 29 h (darunter 2506 K 20 h für den Handelsball) und die Ausgaben auf 9991 K 47 h; das Vermögen beträgt daher 3392 K 82 h. Der Bericht wurde über Antrag des Herrn Rechnungsrevisors Podlesnik genehmigt, worauf allen Ausschussfunktionären, namentlich aber dem Präses, Herrn kais. Kate Murnik, der Dank zum Ausdruck gebracht wurde. — Hierauf berichtete Herr Dr. Windischer namens des Ausschusses über die Änderung zweier Paragraphen der Vereinsstatuten. Es wurde einhellig der Beschluß gefaßt, die Statuten in der Weise zu ändern, daß die Ausschussitzungen schon in Anwesenheit von 8 Mitgliedern beschlußfähig sind und daß in die Sektionen nicht nur ordentliche,

sondern auch die Vereinsmitglieder überhaupt gewählt werden können. — Weiters wurde einhellig beschlossen, die Genehmigung der vom Ausschussmitglieder Herrn Dr. Windischer verfaßten Geschäftsordnung sowohl für den Ausschuss als auch für die einzelnen Sektionen dem neuen Ausschusse zu überlassen. — In den Vorstand wurden per acclamationem die bisherigen Mitglieder, und zwar Herr kais. Rat Ivan Murnik als Präsident, Herr Mojs Villeg als erster und Herr Ignaz Reßler als zweiter Vizepräsident, weiters als Rechtsvertreter Herr Dr. Karl Triller gewählt. In den Ausschuss wurden durch Stimmzettel folgende Herren berufen: aus der Gruppe der selbständigen Kaufleute: Ivan Zebac, Ed. Rabec, Franz Scham, Ivan Kostevc und Josef Perdan; aus der Gruppe der Angestellten: Josef Drčar, Ivan Klun, Josef Kraigher, Karl Meglic, Ivan Podlesnik, Ivan Rogel, Mojs Vidic, Josef Vlah, Ivan Volk und Ivan Zupancic; aus der Gruppe der unterstützenden Mitglieder: Franz Golob, Dr. Viktor Murnik und Dr. Franz Windischer. Revisoren sind die Herren Leopold Legat und Mojs Novak. — Der Gesangschor des Vereines wird über Antrag des Herrn Drčar dem Verbands der slovenischen Gesangsvereine beitreten.

— (Im Panorama International) ist noch bis heute abends eine Reise durch Norwegen ausgestellt. Sowohl die Städtebilder als die eigenartigen Landschaftsansichten sind in hohem Grade sehenswert. Morgen: Agram.

— (Kostümfest des Laibacher Eislaufvereines.) Wie bereits mitgeteilt, plant der Verein aus Anlaß seines 25jährigen Bestandes die Veranstaltung eines größeren Festes. Das hierzu gewählte Komitee hat beschlossen, ein Kostümfest am Abende bei Beleuchtung und Musik zu veranstalten, und zwar, wenn es die Eisverhältnisse ermöglichen, im Laufe der nächsten Woche. Der endgültige Tag des Festes wird durch die hiesigen Zeitungen und durch Anschlag an den Anzeigetafeln (Café Elefant und Kasino, Kirbisch, J. C. Mayer und E. Mahr) rechtzeitig bekannt gegeben werden. Der Eislaufplatz wird durch zwölf Bogenlampen, Glühlichtketten, bengalisches Licht und Feuerwerk glänzend beleuchtet werden. Die Militärkapelle wird durch zwei Stunden ab 7 Uhr am Plage konzertieren. Für warmes Büffet wird Sorge getragen werden. Der Beginn des Festes ist für 6 Uhr abends festgesetzt. Es wird gebeten, möglichst zahlreich im Kostüm zu erscheinen. Für Mitglieder ist der Zutritt gegen Vorweisung der Jahreskarte frei, doch ist diese an der Kasse vorzuweisen, und am Plage sichtbar zu tragen. Für Nichtmitglieder beträgt die Eintrittsgebühr 1 K. — Bei günstiger Witterung findet auch morgen von 3 bis 4 Uhr nachmittags auf dem Eislaufplatze ein Militärkonzert statt.

— (Eingebrachter Deserteur.) Der im Jahre 1900 vom k. k. Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 27 in Laibach desertrierte Landwehrmann Ignaz Meglic aus Retnaj, Gemeinde St. Veit bei Sittich, wurde am 2. d. M. von der Gendarmeriepatrouille aus Sittich festgenommen und dem genannten Regimente eingeliefert. —

— (Der Verein der katholischen Jünglinge) veranstaltete gestern abends in den Lokalitäten des Handwerkerheims in der Komenskygasse eine Weihnachtsfeier mit der Aufführung eines Weihnachtsstückes sowie eines Volksstückes. Die Veranstaltung, bei welcher Herr Prof. Dr. Opekla die Bedeutung der katholischen Jünglingsvereine in längerer Rede erörterte, war sehr gut besucht und stellte die Besucher in allen Teilen zufrieden.

— (Straßenumlegung.) Die bereits mit dem Gesetze vom 30. November 1895 angeordnete Umlegung der Treffen-Catez-Moravitscher Bezirksstraße gelangt im Laufe dieses Jahres zur Durchführung. Die Bezirksstrafenausschüsse Vittai und Treffen wurden angewiesen, die Bauarbeiten sofort in Angriff zu nehmen, beziehungsweise deren Ausschreibung zu veranlassen. —

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 25. bis 31. Dezember v. J. kamen in Laibach 23 Kinder zur Welt (30·86 pro Mille), darunter 2 Totgeburten, dagegen starben 17 Personen (23·55 pro Mille), und zwar: an Wochenbettfieber 1, an Diphtheritis 1, an Tuberkulose 1, an Entzündung der Atmungsorgane 3, infolge Schlagflusses 1, an sonstigen Krankheiten 10 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 2 Ortsfremde (11·7%) und 4 Personen aus Anstalten (23·5%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Wochenbettfieber 1, Masern 3 und Diphtheritis 1.

\* (Selbstmord einer Betrügerin.) Wie bereits gemeldet, hat die verheiratete Tabakfabrikarbeiterin Helene Suhadobnik fünf Tabakfabrikarbeiterinnen um ihre Ersparnisse im Gesamtbetrage von 1441 K betrogen und sich am 31. d. M., nur not-

dürftig bekleidet, aus ihrer Wohnung am Karolinengrunde entfernt. Gestern nachmittags wurde nun aus dem Laibachflusse nächst Stephansdorf die Leiche der Suhadobnik herausgezogen.

\* (Ein jugendlicher Dieb.) Vorgestern schlich sich ein 13jähriger Bagant durch ein offenes Fenster in den versperrten Stall in Gradetzdorf ein und entwendete dem Knecht Franz Repa aus einer Rocktasche eine Nickeltaschenuhr. Der jugendliche Dieb wurde nachmittags verhaftet.

\* (Wegen Verdachtes des Raubes verhaftet.) Am 5. d. M. wurde der beschäftigungslose Wasenmeisterknecht B. B. aus Weichselburg, der verdächtig erscheint, den Besitzer Jakob Prizman aus Stajdorf auf der Bezirksstraße in der Nähe von Brunndorf in räuberischer Absicht überfallen zu haben, in der Stadt verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Selbstmord.) Am 2. d. M. nachmittags kaufte sich der beim Schuhmachermeister Johann Ino in Potoska Bas, Gemeinde Notredesch, als Geselle bedienstete 20 Jahre alte Schuhmachergehilfe Ignaz Zavernik aus Latzchenberg, Bezirk Gonobitz in Steiermark, ein Seil um 10 h, wobei er sich seinem Meister gegenüber äußerte, daß er sich mit dem gefausten Seile erhängen werde. Tatsächlich nahm er von seinem Meister Abschied und lief sodann in die nächst der Ortschaft Potoska Bas gelegene Waldung. Dessen Bruder, der auch beim genannten Schuhmacher bedienstet ist, folgte ihm, begleitet von noch drei anderen Personen, nach, wobei sie von weitem den Selbstmörder am Gipfel einer etwa 14 Meter hohen Fichte in dem Augenblicke bemerkten, als er sich das Seil um den Hals warf und sich erhängte. Da eine Rettung nicht mehr möglich war, wurde die Leiche des Selbstmörders erst tags darauf vom hohen Baume herabgeholt und in die Totenkammer nach Sagor übertragen. — Den Selbstmörder soll unglückliche Liebe in den Tod getrieben haben. —

— (Journalistisches.) In der Druckerei A. Slatnar in Stein wird jeden Samstag ein neues slovenisches Blatt, „Nas List“, erscheinen, dessen erste Nummer uns bereits vorliegt. Die Zeitschrift, die jährlich 5 K kostet, will insbesondere den materiellen Fortschritt des slovenischen Bauern- und Gewerbestandes fördern, aber auch sonstige Tagesfragen in den Bereich seiner Erörterungen ziehen. Allmonatlich wird „Nas List“ eine Beilage, „Slovenska Gospodinja“, bringen, als deren Leiterin Frau Minka Sovčar zeichnet, und deren Inhalt hauswirtschaftliche Angelegenheiten, Artikel über Erziehung, Frauenbewegung sowie belletristische Beiträge bilden sollen. Auch wird das Blatt auf heimische Erzeugnisse und heimische Unternehmungen hinweisen, was auch schon aus der ersten Nummer ersichtlich ist. Als Herausgeber fungiert Herr Ivan Zebac, Kaufmann in Laibach. — Der „Ucitelski Tovarisk“ hat sich in ein Wochenblatt verwandelt und wird nunmehr jeden Freitag erscheinen.

— (Ein südslavischer Juristenkongress.) Aus Agram wird gemeldet: Die Agramer Juristen, mit Herrn Dr. Derencin an der Spitze, planen die Abhaltung eines südslavischen Juristenkongresses in Agram, wozu die Juristen aus Belgrad, Sophia und anderen südslavischen Städten eingeladen werden.

**Theater, Kunst und Piteratur.**

\*\* (Deutsche Bühne.) Die treffliche Aufführung der Oper „Carmen“, die auch höheren künstlerischen Anforderungen entspricht, und zu den besten Darbietungen der deutschen Bühne auf dem Gebiete der Oper gehört, fand, wie wir bereits kurz berichtet, auch bei der jüngsten Wiederholung die volle Würdigung des in stattlicher Zahl erschienenen Publikums, das besonders die hervorragenden Leistungen von Herrn Adolowitsch durch Widmung eines prächtigen Lorbeerkränzes und Fr. Lendry durch die einer reich ausgestatteten schönen Blumenpende und stürmischen Beifall ehrte. Wir sind überzeugt, daß das geistvolle Werk Bizets auch bei weiteren Aufführungen seine volle Wirkung und Zugkraft erweisen wird. — Vorgestern wurde die Operette „Der Kellermeister“ bei mäßig besuchtem Hause aufgeführt. Die famose Ausgestaltung des Titelhelden durch Herrn Kühne, im Verein mit den von ihm geschmackvoll vorgetragenen Liedern und die graziösen, lustigen Tricks des Fräuleins Loibner verleihen der schon so oft gehörten Operette noch immer neuen Reiz. Die beiden beliebten Künstler erfreuten sich warmer Anerkennung.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Da morgen das Orchester nicht zur Verfügung steht, gelangt anstatt der Oper „Carmen“ die lustige Posse „Bockspringe“ zur Aufführung. — Weiterer Spielplan: Montag: „Jung Heidelberg“, Mittwoch: „Kettenglieder“, Donnerstag: „Das goldene Kreuz“ (Benefiz Lorenz), Samstag: „Jung Heidelberg“.

Musica sacra in der Pömlkirche.

Sonntag den 8. Jänner (erster Sonntag nach der Erscheinung des Herrn) Hochamt um 10 Uhr: Messe Jesu Redemptor von Adolf Raim, Graduale Benedictus Dominus von Anton Foerster, Offertorium Jubilate Deo von Kaspar Niblinger.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 8. Jänner, um 9 Uhr Hochamt: Sonntagsmesse Nr. 3 in B-dur von Fr. Schöpf, Graduale Benedictus Dominus von Anton Foerster, Offertorium Jubilate Deo choraliter, nachher Gloria et honore von Mor. Brofig.

Geschäftszeitung.

(Maul- und Klauenseuche.) Die k. k. Landesregierung in Klagenfurt hat die mit der Kundmachung vom 3. Dezember 1904, Z. 21.890, zum Zwecke der Verhinderung einer Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche im politischen Bezirke St. Veit verfügten Maßnahmen auf die beiden Gerichtsbezirke Althofen und Friesach eingeschränkt.

Telegramme

k. k. des Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der russisch-japanische Krieg.

London, 6. Jänner. Dem Reuterschen Bureau wird aus Tokio vom heutigen gemeldet, General Stöbel habe sein Ehrenwort gegeben, an dem Kriege nicht mehr teilzunehmen und kehre über Nagasaki in die Heimat zurück.

London, 6. Jänner. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus vor Port Artur berichtet unter dem gestrigen: Um 11 Uhr vormittags trafen General Stöbel und General Nogi in einer Hütte des Dorfes Suischi zusammen, und hatten, nachdem sie sich gegenseitig begrüßt, eine längere Unterredung. Sie schüttelten dann einander die Hände, worauf General Stöbel zu Pferde stieg und nach Port Artur zurückkehrte.

Tokio, 5. Jänner. Im kaiserlichen Hauptquartier ist folgender Bericht des Generals Nogi eingegangen: Die Übergabe der im Artikel 2 des Kapitulations-Abkommens angeführten Gegenstände hat am 4. d. stattgefunden. Die Übergabe der Forts und Batterien wurde beendet. Die Gefangenen werden sich am 5. d. an einem hierzu bestimmten Plage versammeln, doch sind die Feststellungen über die Gefangenen so verwickelt, daß ihr Ergebnis noch nicht gemeldet werden kann. Nach summarischen Angaben sind gefangen: 8 Generale, 4 Admirale, 57 Oberste und Majore, 100 Schiffskapitäne, beziehungsweise Kommandanten, 531 Hauptleute und Leutnante des Landheeres, 200 Schiffseutnante und Marinebeamte, 99 Heeresbeamte, 109 Stabsärzte, 20 Kapläne, 22.434 Unteroffiziere und Gemeine des Landheeres, 4500 Marinemannschaften, 3645 Nichtkombattanten des Landheeres und 500 der Marine, insgesamt 32.207 Personen. Die Mehrzahl der Freiwilligen ist jedoch bei den Nichtkombattanten mit eingeschlossen. Außerdem befinden sich noch 15.000 oder 16.000 Kranke und Verwundete in den Hospitälern. An Pferden wurden 100 Sattelpferde und 1870 Zuggpferde übergeben.

Tokio, 6. Jänner. (Reutersmeldung.) Laut Mitteilung der Marineverwaltung wurden vor der Kapitulation von Port Artur zwei russische Torpedoboote sowie drei Torpedobootzerstörer von den Japanern zum Sinken gebracht. Der Kreuzer „Vajan“ liegt schwer beschädigt auf der südlichen Seite des Osthafens. Das Kanonenboot „Vobr“ wurde durch das Granatenfeuer der Japaner zerstört.

London, 6. Jänner. Der Berichterstatter des Reutersbureaus bei der japanischen Armee vor Port Artur meldet: Nur 80 russische Offiziere gaben ihr Ehrenwort, nicht mehr am Kriege teilzunehmen. Alle regulären russischen Truppen sind aus der Festung ausmarschiert und gehen heute nach Dalnij. Eine japanische Abteilung ist gestern in die Stadt eingerückt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Nichtkombattanten können aus freier Wahl in der Stadt bleiben. Japanische Matrosen sind mit der Beseitigung der Minen im Hafen und mit dem Entfernen der beim Hafeneingang gesunkenen Schiffe beschäftigt. Es sind jetzt alle Forts von den Japanern besetzt.

Petersburg, 6. Jänner. (Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur.) Die auswärts verbreiteten Meldungen von einer Sabarie, beziehungsweise vom Untergange des Flaggeschiffes des Admirals Rozdestvenskij, „Fürst Suwarov“, sind völlig unbegründet.

Petersburg, 6. Jänner. (Amtlich.) Ein Telegramm des Generalleutnants Sacharow von gestern meldet: Unsere Patrouillen zerstörten am 1. d. abends zehn Kilometer nördlich von Hantschong die Eisenbahnlinie und stürzten Telegraphenstangen um. Eine von Liaojang kommende Lokomotive ist an dieser Stelle entgleist. Das Erscheinen unserer Patrouillen alarmierte die Japaner, welche das Geschützfeuer eröffneten.

Petersburg, 6. Jänner. Die Russische Telegraphen-Agentur meldet aus Mukden vom 5. d.: Hier verbreitete Gerüchte bejagen: Die Japaner bauen bei Jönghwangtscheng eine Brücke über den Jalu, um eine Verbindung der koreanischen mit den chinesischen Bahnen herzustellen. Augenscheinlich verstärken die Japaner demonstrativ ihren rechten Flügel.

Wien, 6. Jänner. Seine Majestät der Kaiser begibt sich am 8. d. M. zur Hochwildjagd nach Würzsteg-Neuberg. An den Jagden werden auch die Prinzen Leopold und Georg von Bayern teilnehmen. Am 12. d. abends kehrt der Monarch mit der Jagdgesellschaft nach Wien zurück.

London, 6. Jänner. Dem Reuterschen Bureau wird aus Peshawar vom 10. Dezember gemeldet, der Emir von Afghanistan habe den Mörder des deutschen Ingenieurs Fleischer vor eine Kanone binden und in Stücke schießen lassen.

Tanger, 6. Jänner. Es bestätigt sich, daß die Truppen des Sultans an der algerischen Grenze eine schwere Niederlage erlitten haben.

Washington, 5. Jänner. Im Senat wurde ein Antrag eingebracht, die Konstitution dahin zu ändern, daß die Amtszeit des Präsidenten in Zukunft sechs Jahre dauern und eine Wiederwahl nicht möglich sein soll.

New York, 6. Jänner. Auf der Rücksternwarte ist von Astronomen mit Hilfe des Croxley-Reflektors ein sechster Mond des Jupiter aufgefunden worden.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 28. Dezember 1904 bis 4. Jänner 1905.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Vienstfeld (1 Geh.), Sele (3 Geh.); der Rotlauf im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Hinterberg (1 Geh.).

Erlöschen ist:

der Rotlauf im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Sanft Michael-Stopic (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 4. Jänner 1905.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Badstüber, Dr. F., Friedrich von Hagedorn's Jugendgedichte, K 1.20. — Treibl Ad., Fragen des Getreidehandels und der Getreidebörsen, K 1.50. — Herz Friedr., Antisemitismus und Wissenschaft, K — 72. — Brunswink von Korompa Adw., Kriegsgeschichtliche Beispiele zur Illustrierung unserer Reglements, 4. Heft, K 3. — Ségur-Cabanac Victor Graf, Précis de l'histoire de la littérature française, K 3 60. — Steinlechner, Dr. P., Die Unredlichkeit als rechtshindernde Tatsache im bürgerlichen Verkehr nach dem österreichischen Rechte, K 3. — Gelege, Verordnungen und Kundmachungen aus dem Dienstbereiche des k. k. Ackerbauministeriums, 33. Heft, K 4. — Morburger C., Rebellen, K 3 60. — Haad Fr., Die Kunst des 19. Jahrhunderts, geb., K 12. — Lübbe-Haad, Die Kunst des 19. Jahrhunderts, geb., K 12. — Die Kunst des Jahres 1904, geb., K 6. — Wendi Emil, Was muß man von der Kaninchenzucht wissen? K 1.20. — Springer Alf., Was muß der Konditor wissen? K 1.20. — Siebert J., Was muß man von der Pflege und Abrihtung der Papageien wissen? K 1.20. — Geißler Emil, Wegweiser für Schülerbibliotheken, K 1.20. — Kohl A., Das Kartenzeichnen als Hilfsmittel im Unterricht, K — 60. — Weissenborn Fr., Gesichtspunkte zu einer Bearbeitung des Lehrplanes für den Zeichenunterricht, K — 60. Borrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Vom 3. bis 6. Jänner. Bremeß, Josef, Nagelschmied, Triest. — Scherz, Fischer, Kste., Budapest. — Aurel, Kfm., Lyon. — Subet, Ivanij, Private, Ugram. — Vlasty, Groß, Ingenieur, Graz. — Studnig, Direktor, Klagenfurt. — Kappal, Beamter, Innsbruck. — Fischer, k. u. l. Leutnant, Triest. — Vatsch, Sind, Ivanoviz, Wögl, Guttmann, Hendl, Wiesler, Brüll, Contoni, Einert, Kste.; Purzmeier, Werkführer, Wien. — Eijelt, Reisender, Haida (Böhmen). — Torboli, Kfm., Zetra (Italien). — Kersic, Bergstrassgattin, Idria. — Ponja, Lemisch, Kste., Ziume. — Marincic, Reisender, Sissef. — Schmiedt, Kfm., Kanizsa. — Eisenstätter, Kfm., Prag. — Weiß, Jozij, Kste., Pilsen. — Mandl, Kfm., Preßburg. — Habit, Kfm., Wels. — Bizjak, Gastwirt, Brod.

Verstorbene.

Am 3. Jänner. Anna Hribar, Malersgattin, 40 J., Martinsstraße 32, Tubercul. pulm. Am 4. Jänner. Josef Volit, Stadtkarmer, 72 J., Karlsstädterstraße 7, Arthritis chronica, Pneumonia hypostatica. — Elisabeth Sega, Fabrikarbeiterin, 49 J., Holzapfelstraße 5, Carcinoma mammae. Am 5. Jänner. Cyril Kristan, Rechnungsunteroffizierssohn, 21 Tage, Metelkogasse 2, Ecclampsie. — Theresia Debedec, Lehrerin, 27 J., Tirnauerstraße 23, Tubercul. pulm. — Theresia Bernot, Bahnbienfaherengattin, 73 J., Maria Theresienstraße 10, Vitium cordis. Im Zivilspitale: Am 2. Jänner. Anton Peteln, Inwohner, 76 J., Marasmus senilis. Am 3. Jänner. Franz Bogataj, Arbeiter, 52 J., Vitium cordis. — Anton Jenko, Dachdecker, 43 J., Fistula ani tubercul., Tubercul. pulm. — Anton Bogaja, Arbeitersohn, 3 1/2 J., Combustio. — Anton Kref, Arbeiter, 62 J., Pneumonia. Am 4. Jänner. Jakob Rosmac, Inwohner, 46 J., Tubercul. pulm.

Landestheater in Laibach.

57. Vorstellung. Ungerader Tag.

Morgen Sonntag den 8. Jänner

Wodsprünge

Schwant in drei Akten von P. Girchberger und C. Kraatz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 5th, 6th, and 7th Jänner.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Donnerstag - 3.6°, vom Freitag 0.9°, Normale - 2.7°, bezw. - 2.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Advertisement for 'Neuesten Mode' by Schweizer & Co., Luzern O 18. Text describes fashion trends and offers to sell fabrics at home.

Die Adler-Apotheke in Laibach (Stadt)

gegenüber der Schusterbrücke Bestand über 300 Jahre Inhaber: Mr. Ph. Mardetsohläger, Chemiker. Text lists various medicines and services.

Koestlin's Schneerollen. In all denjenigen Gesellschaften, welche Delikatessen zu würdigen wissen, sind Koestlin's Cafes und Biscuits längst rühmlichst bekannt.



Der Stolz jeder Hausfrau ist ein guter Kaffee.

Kathrein's Kneipp-Malzkafee

sollte bei Bereitung des Kaffegetränkes in keinem Haushalte mehr fehlen.

Man verlange nur Originalpakete mit dem Namen KATHREINER.

